

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich Wilhelm Murnau-Stiftung

Nr. 232

Musik: David Schwarz

4. Dezember 2015

Einführung: Philipp Stiasny

DIE GEHEIME MACHT

(Deutschland 1928, Regie: Erich Waschneck)



DIE GEHEIME MACHT

Deutschland 1928 / Produktion: Universum-Film AG (UFA) / Regie: Erich Waschneck / Buch: Bobby E. Lüthge, Erich Waschneck, nach einer Idee von Bobby E. Lüthge / Kamera: Friedel Behn-Grund / Bauten: Jacques (Jack) Rotmil / Kinomusik: Giuseppe Becce / Darsteller: Michael Bohnen (Sowjet-Kommissar Sajenko), Suzy Vernon (Prinzessin Sinaide), Walter Rilla (Mirov, Sekretär der sowjetischen Handelsvertretung), Henry Stuart (Edward Harland), Truus van Alten (Lilian, seine Schwester), Paul Otto (Major Raschoff), Ferdinand von Alten (Baron Sterny), Rudolf Biebrach (Admiral Reeve), Leopold Kramer (Fürst Bulygin), Max Magnus (Husaren-Leutnant Daboro), Max Maximilian (Pferdeknecht Kosma), Alexander Murski (General Sliwa), Ossip Darmatoff (Prokurist Morris) / Produktionsleiter: Alfred Zeisler / Verleih: Parufamet / Drehzeit: November – Dezember 1927 / Drehort: Ufa-Atelier Neubabelsberg, Döberitzer Feld (Flugzeugaufnahmen) / Zulassung: B.17759 vom 30.12.1927, 6 Akte, 2.800 m, Jugendverbot; B.17973 vom 25.1.1928, 6 Akte, 2.752 m / Uraufführung: 29.2.1928, Gloria-Palast, Berlin

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, s/w, 1.740 m, englische Zwischentitel

Anmerkung: Es existiert derzeit keine vorführbare Kopie der deutschen Fassung. Gezeigt wird die deutlich kürzere englischsprachige Verleihfassung mit dem Titel „Sajenko – the Soviet“. Darin haben folgende Figuren geänderte Rollennamen: Suzy Vernon (Prinzessin Sonja) und Leopold Kramer (Graf Balyzin). Laut der Internet Film Database lief „Die geheime Macht“ auch in Amerika (Premiere: 14.1.1929; Titel: „Sajenko, the Soviet“), Portugal (Pr: 22.5.1929; Titel: „Missão Secreta“), Brasilien (Titel: „O Poder Oculto“), Griechenland (Titel: „Tseka“), Dänemark (Titel: „I hemmelig Tjeneste“). In Großbritannien erschienen Rezensionen in *Kinematograph Weekly*, Nr. 1157, 20.6.1929, S. 37 und *The Bioscope*, Nr. 1185, 19.6.1929, S. 30.

„Geheime Macht“. Ufa-Film – Gloria-Palast

Den Autoren dieses Films sind die guten Absichten etwas durcheinandergelaufen: Gedacht haben sie offenbar zugleich etwas an einen Antibolschewistenfilm (der übrigens endlich mal mit Ernst gemacht werden sollte – Wurst wider Wurst!), ein wenig auch an Tom Mix, Harry Piel und deren Sujets. Aber vor allem haben sie geträumt von Romantik, rührender, sentimentaler, nach der Heimat sich sehrender Emigrantenromantik. Also machte Man – die Masse muß es bringen! – mobil den „General“ Sliwa, den „Fürst“ Balyzin, den „Admiral“ Reeve, den „Leutnant der Leibgarde-Husaren“ Daboro, den „Gesandtschaftsattaché“ Baron Sterny, die „Prinzessin“ Sinaide, den „Major“ Raschow und als Mann aus dem Volke den „Pferdeknecht“ Kosma. Man hat also alles, was hervorragend, bedeutend und den Vornehmkeitswünschen der breiten Kinobesucher angeblich teuer ist, bemüht und (damit das böse Schicksal recht offenbar werde) diese armen Leute allein einem russischen Restaurationsbetrieb Berlins untergebracht: Der General ward also zum Türsteher, der Fürst zum Kellner, der Admiral zum Koch, der Leutnant zupft aus der Kapelle Lieder, der Attaché schält Kartoffeln, der Major chauffiert seine Taxe und Prinzessin Sinaida betreut das Büfett in durchaus glaubhafter

Weise als kalte Mamsell. Jedoch wird sie geliebt von „Edward, dem Sohn des Großindustriellen P.L. Harland“, und allen Einsichtigen kann nicht verborgen bleiben, daß Michael Bohnen trotz glücklich schurkischer Betätigung als S.F.S.R. Geheimagent diese Liebe nicht mit Erfolg zu stören vermag: und wirklich erschießt er sich am Schluß voller Verzweiflung über all die mißlichen Ereignisse.

Da der Regisseur Erich Waschneck in seinen Bildern offen ansagt, daß er mit seinem Film keinerlei Ambitionen hat, darf man Ernsthaftes kaum einwenden: es sei denn dieses, daß das in tausendfältiger Armseligkeit wiederkehrende Emigrantenschicksal der Russen vielleicht zuviel ernsthafte Tragik aufweist, als daß man es so publikumsrührsam zur filmischen Sensationsballade verdünnen sollte. – Der Film ist sehr wirksam photographiert (Friedel Behn-Grund) und Michael Bohnen stellt seinen russischen Geheimagenten mit sehr viel Überzeugung auf die Beine; eine kleine, überaus reizend gelungene Szene mit der ganz jungen Debutantin Truus van Aalten verdient lobende Erwähnung und Anerkennung: Es ist das Bild, wo Bohnen ihr mit einer packenden Natürlichkeit die – Verzeihung allerseits! – Sitzgelegenheit verhaut; eine ganz ausgezeichnete Idee.

-ma. [Frank Maraun, d.i. Erwin Goelz], *Deutsche Allgemeine Zeitung*, Nr. 107, 3.3.1928

„Geheime Macht“

(Gloria-Palast)

Russische Emigranten begegnen in Berlin einem bolschewistischen Agenten, der als Vertreter einer „Geheimen Kommission“ (?) die Außenhandels-gesellschaften kontrolliert. Prinzessin Sinaide erkennt in ihm den Mann wieder, der sie damals, als die Revolution ausbrach, vergewaltigt (!) und ihren Vater, den Fürsten, erschlagen hat. Intrigen, Verführungen, Autojagden. Der Agent wird in eine Falle gelockt und muß sich, da er (aus Liebe) kompromittierende Wechsel unterschrieben hat, das Leben nehmen.

Ein indiskutables Manuskript (Erich Waschneck). Die Absurdität solchen Filmgeschehens, in dem Institutionen und Vertreter des neuen Rußlands für eine kolportagenhaft-tendenziöse Räuber-geschichte aufgeboten werden, wird nur noch durch

die hilflose Regie Erich Waschnecks übertroffen. Da wird für Sekunden die russische Revolution sichtbar: eine Horde phantastisch kostümierter Matrosen stürmt eine Freitreppe empor und erschlägt den Schloßherrn. Kommunisten essen in diesem Film grundsätzlich nur mit dem Messer, tragen romantische Barbarenbärte und benehmen sich absolut unmöglich.

So kann es auch nicht mehr verwundern, daß Michael Bohnen einen bolschewistischen Rinaldo Rinaldini hinlegt, dessen grimassierende Schrecklichkeit so recht den Vorstellungen zu entsprechen scheint, mit denen sich der deutsche Film an das Stoffgebiet der russischen Revolution heranzumachen versucht. Im „Gloria-Palast“ wurde gepfiffen.

H. S-1. [Hans Sahl], *Berliner Börsen-Courier*, Nr. 109, 4.3.1928

Filmorchester

Würde der Pudowkin-Film „Das Ende von Sankt Petersburg“ (Marmorhaus) auch ohne Musik wirken? Ja! Warum aber braucht er trotzdem die musikalische Untermalung? Weil nur so seine Spannungen erträglich werden, weil sie, stumm aneinandergereiht, an ihrer eigenen Intensität ersticken würden, während der akustische Effekt zugleich steigert und löst. Die Musik mußte hier, mehr als je, Niederschlag des Unaussprechlichen werden. Mußte sein, wie der Schrei, den das Entsetzen auslöst. Mit dieser Aufgabe hatte sich Schmidt-Gentner abzufinden. Zwei Tage hatte er Zeit dafür, also mußte Schnellarbeit geleistet werden. Blieb nichts übrig, als den Griff in die bekannte Konservenbüchse der Kinothek zu tun. Gewiß keine ideale Lösung, wofür die Schuld nicht den Illustrator, sondern das Prinzip trifft, das solches Verfahren bedingt. Der Film hat, das spürt man, zu Schmidt-Gentner gesprochen. Wie hätte er sonst so lapidar und drohend den Schlagschatten der Zarenstatue im Orchester aufzucken lassen, die dumpfe Trauer der nicht begreifenden Kreatur

ausdrücken können.

Im allgemeinen liegt es nahe, volkstümliches Kolorit unmittelbar vom Film in die Musik zu übertragen. Wie kennen Fälle, wo das beinahe zu automatisch geschieht. In der „Geheimen Macht“ (Gloria-Palast), von Becce illustriert, spielt das Milieu des Russen-Cafés, wie wir es aus dem Berliner Westen kennen, eine große Rolle. Wir warten vergeblich auf die bekannten Balalaika-Klänge. Hier wäre eine Anleihe bei dem Repertoire der russischen Musikertruppen am Platze gewesen. Erst beim Tanz der Prinzessin greift die Musik voll ein. Sonst läuft sie etwas bläßlich neben Verfinsterung und vorübergehender Aufhellung der Situation einher. Wenn hinter herabrol-lenden Jalousien Verschwörerstimmung sich vorbereitet, vermißt man die Reaktion im Orchester, das in unverbindlichem Ausdruck weiterspielt. Aber auch hier suchen wir vermutlich nicht vergeblich die Quelle des Übels in einer zwangsläufig überhasteten Arbeit.

L.Sp. [Lotte Spitz], *Vossische Zeitung*, Nr. 109, 4.3.1928

More Russian Refugees

Sajenko, the Soviet

In a rather muddled fashion Russian refugees and the Soviet Secret Service are dealt with in "Sajenko, the Soviet," a German production now at the Fifty-fifth Street Playhouse. The outstanding asset to this picture is the acting of Michael Bohnen, the German opera singer, who is now in this country. Most of the action is supposed to take place in Berlin, but one never can be sure what city it is, as this seems to be something that the producer, or those who edited the film for this country, wanted to keep from the spectator. The result is that you may go along for some time imagining that it is Moscow, then thinking that it is Berlin, and, perhaps, finally, be convinced that it must be Paris.

Mr. Bohnen rolls his eyes a little more than one might expect in certain periods and he also has a habit of keeping his feet in one place and letting other players go wild. As Sajenko, the Soviet spy, he has a charmed existence, and why he was not murdered is unexplained.

Sajenko is a seafaring person, who has an anchor tattooed on the back of his left hand. His hair is long and sleek and his face is greasy. In the early stages of this film he attacks the Princess Sinaide and later she remembers his staring eyes.

The best part in this film is where the director

pictures the various Russian refugees making a living in Berlin (?). There is the Admiral who becomes a chef, the noble who fiddles and another man of social rank who runs a taxicab. These, with others, are perceived grouped and suddenly the camera shows them standing, as they were a moment before in their humble garments of toil, dressed in their uniforms and court costumes of brighter days.

As for a Bank of England check, a wealthy plotter, the different exploits of Princess Sinaide, they leave you more than slightly confused. And, incidentally, there is a deal of amateurish acting in this film. Suzy Vernon as the Princess often looks as if she were enjoying the most distressing moments.

It was during one of the hectic-struggles in this picture that Michael Bohnen cut an artery when he banged his fist against a glass door. He lost quite a lot of blood before he was aware of the extent of the injury.

(Zusammen mit „Sajenko, the Soviet“ lief im Fifty-fifth Street Playhouse (New York) laut *New York Times* vom 15.1.1929 folgendes Programm: Russian newsreel; "Why Girls Say No", a comedy with Max Davidson; "Berlin and Potsdam"; "Feeding the Angels", a Ufa marine novelty.)

Mordaunt Hall, *The New York Times*, 15.1.1929

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Dezember 2015, Redaktion: Philipp Stiasny. Abbildung: Deutsche Kinemathek. Informationen zu CineGraph Babelsberg e.V., zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de, Kontakt zum Referenten; p.stiasny@gmx.de, Kontakt zum Musiker David Schwarz: <http://davidschwarz.dugeduge.com/>